

Ferdinand OPLL, *Friedrich Barbarossa (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)* Darmstadt 1990, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, ISBN 3-534-04131-3, XII u. 344 S. – Barbarossa ist in den letzten Jahrzehnten wiederholt Objekt (gelegentlich Opfer) von Biographen gewesen: Munz (1969; vgl. DA 26, 610 f.); Pacaut (1969; vgl. DA 28, 285 f.); Cardini (1990; siehe unten). Das hier zu besprechende Werk ist aber die erste Biographie seit langer Zeit, die aus der Feder eines selbst über Barbarossa und seine Zeit forschenden Gelehrten stammt. O. war an der 1990 abgeschlossenen Edition der *Diplomata Barbarossas* beteiligt, hat die entsprechenden *Regesta-Imperii*-Bände veröffentlicht bzw. vorbereitet und sich zudem als Verfasser zweier Monographien über Barbarossas Itinerar (1978; vgl. DA 35, 295 f.) bzw. Städtepolitik (1985; vgl. DA 46, 269) für die Aufgabe des Biographen bestens qualifiziert. Nach einem knappen einleitenden Abschnitt über die Quellen, wobei bezeichnenderweise die erzählenden Quellen erst an zweiter Stelle erscheinen, bringt O. zuerst eine narrative Darstellung der Regierung Barbarossas (S. 19–170). Danach kommen ‚strukturelle Zusammenhänge‘ (S. 175–298): Italien und Burgund; Barbarossa und die Kirche; Barbarossa und die politisch signifikanten Laien; Barbarossa und die Städte; Stellung des Imperiums. Abschließend behandelt O. kurz das Nachleben und die historische Größe Barbarossas (S. 299–308). Was vor allem auffällt, ist der völlig unpathetische Tonfall. Barbarossa erscheint hier weder als Reaktionär noch als Staatsmann (um den etwas merkwürdigen Gegensatz Karl Bosls zu zitieren); die Frage, ob denn gerade in seiner Regierungszeit die Weichen für die politische Sonderentwicklung Deutschlands im SpätMA gestellt wurden (bzw. ob – mit leicht geänderter Metapher – der Zug in Richtung des frühneuzeitlichen Zentralstaates endgültig verpaßt wurde, weil die Lektionen der englischen, französischen und sizilianischen Vorbilder ignoriert wurden), interessiert O. nicht sonderlich. Wenn das besonnene Buch überhaupt eine Schwachstelle hat, dann vielleicht diese: Nicht, daß es nötig gewesen wäre, die alten Kämpfe nochmals durchzuspielen, aber etwas mehr über die Barbarossa zur Verfügung stehenden Mittel und über seine Herrschaftstechniken und -auffassung hätte sicherlich nicht geschadet. Auch das Verhältnis zwischen Herrscher und Fürsten bzw. Adel ließe sich nicht nur unter der Rubrik ‚Territorialpolitik‘ behandeln: es gäbe das Hofgericht etwa, oder Hoftage als Instrument der politischen Inszenierung und Sympathiewerbung, um nur zwei Themen zu nennen, die bei O. etwas zu kurz kommen. Das sind aber eher nebensächliche Kritikpunkte, gemessen an der Leistung O.s: Er hat die erste Biographie Barbarossas geschrieben, die das Prädikat ‚wissenschaftlich‘ nicht nur beansprucht, sondern auch wirklich verdient hat.

T. R.

Franco CARDINI, *Friedrich I. Barbarossa, Kaiser des Abendlandes*, Graz 1990, Verlag Styria, ISBN 3-222-11971-6, DEM 49. – Bei Barbarossa-Biographien sollte der Leser zuerst den Otto-von-Freising-Test durchführen. Man schlage das Buch etwa in der Mitte auf: Befindet man sich noch im Jahre 1159 oder 1160, dann hat der Vf. sich von der Perspektive der *Gesta Friderici* nicht befreien können. So verhält es sich auch mit diesem für ein breites Publikum geschriebenen Werk; da die auf ganz anderer Basis beruhende Biographie OPLLS (siehe die vorige Anzeige) im selben Jahr erschienen ist, braucht man Cardinis opus für wissenschaftliche Zwecke nicht zu berücksichtigen.

T. R.